

Wir beschreiben ein Bild

Autor(en): **Ruckstuhl, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 19

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538100>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Wir beschreiben ein Bild

Im Beitrag „Beobachtungsaufsätze“ (siehe Nr. 23 der „Schweizer Schule“ 1937) wies ich darauf hin, dass die Bildbetrachtung eines der vorzüglichsten Mittel zur Erziehung im Beobachten sei. Die nachfolgenden Schüleraufsätze sollen nun zeigen, welche Resultate wir bei einer Bildbeschreibung auf der Mittelstufe etwa erwarten können.



Die meisten unserer Lesebücher enthalten gefälligen Buchschmuck, der sich zu Bildbetrachtungen eignet. Führt man in dieses Gebiet der Beobachtung ein, so soll man zunächst ganz sachlich den Bildinhalt deuten lassen. Später werden sich eigenes Empfinden und Phantasie in die Betrachtungen einmischen, wodurch die Arbeiten eigenständiger und fesselnder werden. Von selbst wird sich ergeben, dass bei mehrteiligen Bildern eine Gruppe nach der andern ins Auge gefasst werden muss. Erst hernach kann man allfällige Beziehungen unter den einzelnen Personen ausdeuten und die Gesamtstimmung des Bildes zu erfassen suchen. Obwohl die Fünft- und Sechstklässler, welche die folgenden Aufsätze geschrieben haben, noch wenig Bildbeschreibungen angefertigt hatten, sind einzelnen doch schon ganz hübsche Arbeiten gelungen. Das hier beigegebene Bild stammt von Kunstmalter A. M. Bächtiger und findet sich im Lesebuch der 5. Kl. der Volksschule des Kts. St. Gallen.

Während die meisten versuchten, alle Bildgruppen zu beschreiben, haben sich ein-

zelne auf das Deuten einzelner, sie besonders anziehender Teile, beschränkt.

Zeitvertreib.

Ich musste unsere 3 Kühe hüten. Da berieten Karl und ich, was wir machen sollen. Karl meinte: Komm, wir machen ein Feuer, ich habe schon Zündhölzer.

— Also!

Wir trugen sodann Kartoffelstauden zusam-

men und zündeten diese an. Das brannte, und ein dicker, schwarzer Rauch stieg empor. Der nahe Bauer, der Aepfel pflückte, rief uns zu: He, wollt ihr noch ein paar Aepfel?

Wir entgegneten: Ja gerne, und rannten zu ihm hin. Wir bekamen alle Taschen voll und brieten sie. —

So, jetzt sind sie wohlgebraten, sagte Karl. Sogleich assen wir sie. Th. K., 6. Kl.

Herbst.

Der Herbst ist mit viel Obst, Gemüse und Kartoffeln eingekehrt. Mühsam hackt eine ältere Bäuerin die grossen, unansehnlichen Knollen der Kartoffeln aus. Ihr Mägdelein nebenan hat ein Körblein am rechten Arm und liest die Kartoffeln auf. Da sagt sie: Wann hören wir auf? Es läutet ja zum z'Vieri!

Wir gehen jetzt dann bald. Au, schau einmal, wiviel Erdäpfel hervorkommen! Und Würmer!

Seid ihr bald fertig? ruft die Bäuerin ihrem Manne, der auf dem danebenstehenden Baum Aepfel abliest.

Nein, noch nicht! ruft er zurück.

Der Knecht, der einen Korb voll Aepfel in den Sack leert, hätte am liebsten ein Glas Most zum Trinken. — Die „Bäre“ ist voll von Aepfeln.

M. Sch., 6. Kl.

Der Herbst bei den Bauern.

Kaum ist der Sommer vorbei, so kommt der Herbst heran. Ja, auf manchem Obstbaum ist's ordentlich Herbst, wenn so die rotbackigen Aepfel aus dem grünen Blätterkleid heruntergucken und wenn dann an angenehmen Herbsttagen der Bauer mit der grossen Leiter kommt, um abzulesen. Ja, er muss die Leiter achtsam in die Aeste und „Dolden“ stellen. Sonst kommen die Aepfel herunter, bevor er droben ist. Dann braucht er nicht bloss einen Ableser, sondern auch einen Zusammenleser. Es fallen manchmal mehr Aepfel hinunter als man ablesen kann. Darum stehen wohl schon zwei „Stumpen“ Obst am Baume und erst eine Zaine voll Leseobst auf dem Stosskarren.

J. W., 6. Kl.

Wie man sogleich gewahrt, versuchen alle drei Schreiber ihre eigenen Erlebnisse in den Bildinhalt hineinzutragen, was die Arbeiten indessen nur eigenartiger macht. Gerade die Gespräche bringen Leben ins Ganze.

Ausführlichere Darstellungen haben die folgenden Fünftklässler gewagt.

Im Herbst.

Auf dem Kartoffelfelde arbeiten zwei Frauen: eine Mutter und ihre grossgewordene Tochter. Die Tochter sitzt auf den Schuhen (!). In der rechten Hand hält sie einen Korb. Da hinein wirft sie die braunen Knollen. Die Mutter hat ihren Rock etwas hinaufgerollt, damit er nicht schmutzig wird. Sie hat keine Strümpfe an, damit auch diese nicht schmutzig werden, sondern nur Holzschuhe. Kräftig schlägt die Mutter mit der Hacke die Kartoffeln aus dem Boden. Sie sprechen auch etwa miteinander: Bin ich froh, dass es bald Feierabend ist! So könnte ich es nicht mehr länger aushalten!

In der Nähe, auf einer Leiter, steht ein junger Mann. Seine Knie sind nach vorn gebeugt. Mit der linken Hand hält er sich an der linken Stange der Leiter. Mit der andern Hand nimmt er die schönen Aepfel weg und legt sie in den Pflücksack. Er trägt eine Weste. Der Meister, der unter dem Baume steht, leert gerade ein Körblein Obst in einen Sack. Er trägt auch eine Weste.

Am Stamme steht ein grosser Sack. Daneben ein Stosskarren. Darauf ist eine Zaine mit schönen grossen Aepfeln. Der Baum ist mit vier

Stangen gestützt, weil er sonst wegen der grossen Last brechen könnte.

Ein Stück weiter hinten haben zwei Hüterbuben ein Feuer angefacht. Es brennt sehr hübsch. Der grössere Knabe hat eine Geissel. Der andere sitzt und wirft ein Stück Holz in das Feuer. Hinter ihm weiden die Kühe friedlich.

Noch weiter hinten sind zwei Knaben, welche ihre Drachen im Herbstwinde steigen lassen. Der Drachen des grösseren Knaben ist weiter oben und kann schon stillstehn. Hingegen der andere noch nicht. Darum springt er (?) mit dem Drachen ein Stück weiter, bis sein Drachen auch so hoch ist und auch stillstehen kann wie der andere.

R. H., 5. Kl.

Ernte und Kinderspiele im Herbst.

Das Obst ist schon ausgereift. Zwei Männer machen sich hinter das Obsten. Sie nehmen eine „Bäre“, ein paar Säcke und eine Leiter mit. Die Leiter ist schon aufgestellt. Ein Mann ist mit einem Sack auf dem Rücken auf der Leiter und liest Apfel ab. Auf der „Bäre“ ist schon eine Zaine voll Aepfel. Der andere Mann leert gerade ein Bogenkörblein voll von dem abgefallenen Obst. Dieser Baum trägt so viel Aepfel, dass man ihn mit vier Stützen stützen musste, damit die Aeste nicht zu schwer bekamen.

Zwei Knaben springen mit ihren Drachen über das Stoppelfeld. Beim vordern Drachen sieht man das Gesicht sehr gut. Des Drachens Schwanz ist aus Papierschnitzel. Der Besitzer des Drachens äugt zu ihm hinauf, ob man ihn bald loslassen könne. — Ja, er hat die richtige Drachenhöhe (!). — Der hintere Knabe muss noch weit springen, bis sein Drachen allein fliegen kann.

Zwei Knaben müssen das Vieh hüten. Sie fachen ein Feuer an. Einer bettelte den Leuten, die obsten, ein paar Aepfel. Die Knaben bräteln die erbettelten Aepfel. Der Rauch qualmt gerade auf. Ein Knabe hält eine Geissel in der Hand, der andere kauert neben dem Feuer und schaut den brätelnden Aepfeln.

K. U., 5. Kl.

Ernte im Herbst.

Die Knaben freuen sich beim Küehüten, denn sie können ein Feuerlein machen. Sie schauen immer dem Feuer zu, wie es hohe Flammen gibt und der Rauch aufsteigt. Dabei vergessen sie die Kühe. Ich sehe nur noch zwei Kühe. Wahrscheinlich weiden noch andere hinter dem Hü-

gel. Vielleicht sind sie in die Nachbarwiese hindurchgebrochen. Einer der beiden Knaben hält eine Peitsche in der Hand, der andere sitzt am Boden und schiebt immer wieder Holz nach, dass das Feuer ja nicht abgehe.

Den Knaben ist es eine Freude, wenn sie einen Drachen steigen lassen. Einer von diesen (!) steht still, der andere aber rennt immer noch weiter. Nur damit er sagen kann: Mein Drachen steht höher als deiner! Dieser Knabe, der immer noch weiterspringt, hat noch einen Teil der Schnur „vor“.

Auch das Kartoffelausgraben darf man nicht vergessen. Zwei Frauen graben die Kartoffeln aus; man sieht schon, dass sie (!) reif sind, denn das „Gesträuch“ ist dürr. Sie haben schon ein grosses Stück herausgegraben. Man sieht, dass sie schon müde sind. Sie sagen: Wenn es nur schon fertig wäre! Ich sehe noch einen Ast, der voll Apfel ist, so dass man ihn stützen musste.

Auch das Aepfelablesen ist eine mühsame (?) Arbeit. Der Bauer liest die Aepfel ab. Er steht auf der siebten Sprosse. Ein anderer Mann liest auf dem Boden das abgefallene Obst zusammen. Dieses füllt er in einen Sack. Aber das abgelesene Obst legt er in eine Zaine. Sie steht auf einem Stosskarren und ist schon voll. Am Baum steht schon ein Sack von dem abgefallenen Obst. Die Männer sprechen zueinander: Das ist ein reichliches Jahr! E. Sch., 5. Kl.

Es entgeht einem nicht, dass der letzte Aufsatz neben eigenwillig geformten Sätzen Wiederholungen und da und dort schwächere Stellen enthält. Der Verfasser des Aufsatzes gehört sonst eher zu den mässig Begabten, hat sich aber in dieser Arbeit gegenüber andern selbst übertroffen.

Erfreulich erweist sich die Tatsache, dass die meisten Kinder sich die Mühe nahmen, ihrer Arbeit einen selbstgewählten Titel zu geben. Auch sonst tritt in der Wahl des Ausdrucks ernstliche Bemühung zutage. Man vergleiche hiezu die Beschreibung „Ernte und Kinderspiele im Herbst“. Während der erste Abschnitt nichts Besonderes aufweist, treffen wir in den übrigen Wörtern wie „Stoppelfeld“, „äugen“, „Feuer anfachen“, „bräteln“, „erbetteln“, „kauern“. In „Im Herbst“ fallen die kurzen Sätze ange-

nehm auf; ebenso die Wörter: Kartoffelfeld, Knollen, Pflücksack, friedlich weiden, Herbstwind. Auch in den andern Aufsätzchen lassen sich gut gewählte Wörter feststellen.

Besonders hübsch erscheint die nächste Arbeit, wenn der Verfasser auch nicht immer gekünstelter Ausdruckweise zu entgehen vermochte.

Herbstarbeit.

Im Vordergrund verrichten zwei Frauen die mühevollen Arbeit der Kartoffelernte. Die vordere, gebückt, mit aufgerolltem Rock, mit vorkommendem Unterrock und kurzen Aermeln, schwingt ihre Hacke auf und ab und gräbt die schönen, grossen Kartoffeln aus. Ihr Gesicht ist müde und nervös, obwohl es noch schönes Herbstwetter ist. Während die andere kniend, mit gesenktem Haupte, mit der rechten Hand den Korb hält und mit der linken Hand Kartoffeln aufliest, spricht die Stehende zu ihr: Es sind doch noch grosse, schöne Kartoffeln dieses Jahr. Auch die Auflesende zeigt eine Gestalt von Müdigkeit und Mattigkeit. — Im Felde steht auch noch ein Baum in voller Pracht von (!) süssen Aepfeln und grünen Blättern.

Ein Stück weiter hinten spielen Päuli und Beda mit prächtigen Drachen. Beda ruft Päuli: Gell, ich hab ein schönes Gesicht darauf gezeichnet, darum steigt mein fliegendes Exemplar höher als deines. Päuli springt und ruft: Ich will meinen Drachen schon in die Luft bringen, höher als du deinen! Zuletzt bekommen sie noch Streit nur wegen des höherfliegenden Drachens.

Nicht weit davon weg haben zwei Knaben die Kartoffelstauden gesammelt. Einer zündet sie gerade an; dicker Rauch qualmt empor und löst sich vor dem Wolkenhimmel auf. Der andere Bube trägt eine Geissel unter dem Arm und schaut dem Feuer zu, statt dass er die Kühe hütet, die vielleicht schon über den Hügel links davongerast sind. Er trägt einen ärmellosen Lismer.

Vorn liest ein Bauer Aepfel ab. Der Baum ist schon alt und dennoch trägt er viele Früchte. Er musste mit vier Stützen gestützt werden. Der Bauer trägt eine ärmellose Weste. Er steht auf der Leiter und ragt nach rechts, um die schönen Aepfel zu holen. Unten liest der Knecht die über Nacht hinuntergefallenen Früchte auf. Er trägt keinen Lismer, sondern eine Weste und eine Zip-

felkappe. Soeben ist er daran, ein Körbchen voll zu leeren. Er lässt sich etwas in die Knie, lehnt den Sack daran, hält ihn auf mit der linken Hand und leert das Obst hinein. Am Stamme lehnt schon ein voller Sack Aepfel, und ein Stosskarren mit einer Zaine abgelesener Aepfel steht daneben.

F. H., 6. Kl.

Ein anderer Knabe versteht recht gut, sich in die Situation des Bildes hineinzusetzen und das Geschehen zum eigenen Erleben zu machen.

Herbst.

An einem schönen Herbsttage musste ich die Kühe meines Vaters hüten.

Nun kam mein Freund Hans zu mir und sprach: Wir fachen ein Feuer an! — Ich war einverstanden.

Nun suchten wir noch einen Haufen Kartoffelstauden zusammen und zündeten sie an. Der Freund sprach zu mir: Hole noch ein paar Kartoffeln und Aepfel! Ich holte ein paar und warf sie ins Feuer. Der Rauch stieg schwarzgrau gegen den Himmel.

Nun nahmen wir die Aepfel und Erdäpfel aus der Asche und assen sie. O, wie herrlich!

Nun kamen noch zwei meiner Freunde zu mir: Franz und Heiri; jeder hatte einen Drachen. Heiris Drachen hatte ein schönes Gesicht. Franzens hatte keines. Nun sprangen Franz und Heiri mit den Drachen. Heiris Drachen stieg höher als Franzens. Franz konnte die Schnur noch ein Stück loslassen, Heiri aber nicht. Franz flog fast um vor Springen, und Heiri nahm der Drachen fast um.

Heiri sprach zu Franz: Mein Drachen ist höher oben als deiner. — Wollen wir sie loslassen?

Franz entgegnete: Du kannst deinen loslassen, meiner ist noch zu wenig hoch oben.

Ich sprach zu Franz und Heiri: Passt auf, sonst geraten die Drachen in den Baum.

Auf dem Felde hackte eine Frau Kartoffeln aus dem Erdboden, die Tochter kniete nieder und las die Kartoffeln zusammen. Die Frau sprach zu ihrer Tochter: Es hat sehr viele und grosse Kartoffeln. Die Frau hatte den Rock aufgewickelt, dass er nicht „dreckig“ wurde. Der Unterrock kam der Frau ein Stückweit hervor. — Beide waren sehr müde. Die Frau hielt die Hacke wie ein Mann.

Der Nachbar pflückte „horsam“ Aepfel vom Baume. Er hatte schon eine Zaine voll im Stosskarren. Ein Mann las die gefallenen Aepfel zusammen und leerte sie in einen Sack. Er hatte schon zwei Säcke voll zusammengelesen.

B. Sch., 6. Kl.

Neben den genannten Vorzügen stehen auch allerlei Unzulänglichkeiten. Es sind vor allem die vielen Wiederholungen („nun“!) und die allzugewöhnliche Wortwahl. Auch ist die Uebersetzung des Bildgeschehens ins eigene Erleben nicht überall gelungen, was besonders daraus erhellt, dass das eine und andere sklavisch und bildgetreu erwähnt wird, was origineller gesagt werden könnte und nicht vom Verfasser als selbst empfunden erscheint. Doch könnte man mit solcher Forderung andererseits leicht wieder zu hoch greifen.

Den Stoff recht gefällig darzustellen hat ein Mädchen verstanden.

Im Herbst.

Eine Frau, welche Kartoffeln ausgräbt, sagt ganz freudig zu ihrem Kinde: Jetzt ist endlich der liebe Herbst wieder gekommen! Die Frau hält ihre Hacke mit kräftiger Hand. Sie hat den Rock hinaufgerollt. Deshalb sieht man den Unterrock. Es ist wahrscheinlich sehr warm, denn die Frau und das Mädchen tragen Röcke (?) mit kurzen Aermeln. Dem Kinde sieht man an, dass es sehr müde ist, denn es kniet am Boden, liest mit der linken Hand Kartoffeln auf und mit der rechten Hand hält es mühsam den Korb; es hat ihn noch auf die Knie gestellt. Auch ragt noch ein Ast von einem Baume über das Feld, welcher mit einer Stütze versehen ist.

In der Wiese nebenan steht ein grosser Baum voller Aepfel. Dieser ist mit vier Stützen versehen, damit die Aeste wegen ihrer grossen Last nicht brechen. Denn der Baum ist so voll Aepfel, dass man meinen könnte, es seien lauter goldene Kugeln darauf gestreut. Am Baum ist eine grosse Leiter angelegt. Auf derselben steht ein Mann, welcher Aepfel abliest. Er hat einen Ablese-sack um die eine Schulter gelegt. Mit einer Hand hält er sich an der Leiter, die andere Hand streckt er gerade aus und liest einen solch schönen Apfel ab.

Ein anderer Mann steht unter dem Baum, liest die hinuntergefallenen Aepfel zusammen und leert sie in einen Sack, welcher schon bald voll ist. Ein anderer voller Sack ist schon an den Baumstamm gelehnt. Nebenan steht ein Stosskarren. Auf demselben steht eine Zaine voll Aepfel. Wenn die Bäume so voll Aepfel sind, ist es schon schöner zum Ernten als wenn nur etwa zwei, drei auf jedem Baum sind.

Ein ordentliches Stück von diesem Baume weg haben zwei Knaben ein Feuer angefacht. Sie haben wahrscheinlich von der Frau ein paar Kartoffeln erbettelt, welche sie jetzt braten. Einer dieser beiden Knaben hat eine Peitsche in der Hand. Er sollte wahrscheinlich die Kühe hüten, welche nebenan grasen.

Zwei andere Knaben lassen ihre Drachen steigen. Einer der beiden Drachen ist weiter oben als der andere. Beide haben ein lächerliches Gesicht und sind mit langen Schwänzen versehen.

M. G., 6. Kl.

Obwohl diese Beschreibung durchaus sachlich gehalten ist, schwingt in der Schilderung der Obsternte doch etwas wie eine leise Ehrfurcht vor der Gebergüte Gottes. Wiederholungen sind auch hier nicht vermieden (dreimal „versehen“, usw.).

Eine Uebersicht über die neun angeführten Arbeiten ergibt, dass vereinzelt Gedanken immer wiederkehren, dass die Schüler sorgsam die Darstellung der einzelnen Bildgruppen in Abschnitte gefasst und mehr oder weniger eigene Vermutungen eingefügt haben. Wir hatten die *Zeichnung kurz vorher etwas besprochen*, was das gleichmässige Vorgehen erklärt. Immerhin galt es dann, zum Dargestellten selbständig Stellung zu beziehen, eine möglichst eigenständige Auffassung herauszuarbeiten und das eigene Empfinden mitsprechen zu lassen. Wenn man die Aufsätze durchgeht, wird man auch leicht herausfinden, wo beim einzelnen sich am raschesten Anknüpfungspunkte ergeben und welche Tätigkeit der acht handelnden Personen am meisten die Aufmerksamkeit gefangen nahm. Das Mädchen zum Beispiel widmet zwei Drittel seiner Betrachtung den arbeitenden Erwachsenen und nur einen Drittel

den spielenden Knaben. Bei einzelnen Knaben verhält es sich gerade umgekehrt. Auch die Eindringlichkeit der Beobachtung ist nicht bei allen die gleiche. Während einige nur einzelne Gegenstände schärfer ins Auge fassen, ruhen andere nicht, ehe sie alle erwähnt und besprochen haben.

An Titeln fanden sich ausser den genannten noch vor: Herbst auf dem Lande — Die Arbeit der Grossen, das Spiel der Kleinen — Das Ernten im Herbst — Ein schöner Herbsttag — Der Herbst als Zahlmeister — Bei Arbeit und Spiel — Der Herbst ist da — Feldarbeit im Herbst — Der Herbst als Freund — Herbsternste — Im Oktober — Der Herbst ist gekommen — Herbstlandschaft — Die Güte Gottes (Titel des unter dem Bilde stehenden Gedichtes). „Der Herbst als Zahlmeister“ findet sich als Lesestück im gleichen Lesebuch. Obwohl die Titel willkommene Verwendung fanden, sind merkwürdigerweise keine Gedanken aus den betreffenden Lesestücken kopiert worden, was naheliegend gewesen wäre.

Mir scheint, derlei Bildbetrachtungen eignen sich vorzüglich, nicht bloss die Beobachtungsgabe zu schärfen, sondern auch der Selbsttätigkeit im Kinde Raum zu gewähren. Zu Beginn, wenn man solch einfache Zeichnungen zu besprechen beginnt, stehen viele Kinder vollkommen ratlos da, sofern sie nicht an selbständiges Erarbeiten gewöhnt sind. Da heisst es dann, den Blick auf kleinste Einzelheiten hinlenken, hübsch eins nach dem andern unter die Lupe nehmen und schliesslich auch zur Deutung des Geschehens anleiten. Zum Vergleich, wie einfach die ersten Entwürfe der vorliegenden Arbeiten aussahen, ein Beispiel: „Ernte im Herbst“ lautete als Erstentwurf so:

Im Herbst.

Im Herbst gibt es sehr viel Arbeit. Die Knaben müssen die Kühe hüten. Dabei machen sie auch ein Feuerlein. Sie dürfen vielleicht einige Kartoffeln oder Aepfel braten. Es steigt ein dichter Rauch empor von diesem Feuerlein. Es sind zwei Knaben. Einer hält einen Stecken in der Hand.

Der andere wirft immer Holz oder sonst etwas hinein (?).

Zwei Männer lesen Aepfel ab. Vielleicht sagen sie zueinander: Dieses Jahr hat es sehr viele Aepfel gegeben. Sie haben schon einen Sack voll und füllen schon den zweiten. In einer Zaine haben sie auch noch Aepfel. Diese sind wahrscheinlich die schönen Aepfel, die man abgeleser hat. Der Baum hat sehr viele grosse Aepfel. Sie müssen ihn sogar stützen.

Man sieht: die endgültige Fassung weist kaum noch Anklänge an den Erstentwurf auf. Um so höher ist die Arbeit des Verfassers zu werten, der sich die Mühe nahm, sein ganzes Vermögen aufzuwenden, um tiefer in den Bildgehalt einzudringen. Natürlich konnte das nicht geschehen, ohne dass erneute Hin-

weise gegeben wurden. Auch das gelegentliche Vorlesen eines guten Entwurfes kann zu eindringlichen Verbesserungen anspornen, nur soll auch dann die Forderung nach selbständiger Arbeit zu Recht bestehen.

Je älter die Schüler, um so strenger die Anforderungen an ihr Können. Es wird zum Beispiel fleissiger Übung bedürfen, bis ein Achtklässler oder ein Sekundarschüler ein Segantini- oder Hodlerbild einigermaßen befriedigend betrachten und beschreiben kann. Und doch wäre das schönste Lehrgut, auch den Alltagsmenschen dazubringen, im Leben draussen zur Kunst ein warmes, befruchtendes und wertespendendes Verhältnis zu gewinnen.

Hans Ruckstuhl.

Das Wehrwesen der Schweiz

Die Schweiz hat mobilisiert!

Dienstag, den 29. August, in der Frühe wurden überall im ganzen Schweizerland die roten Plakate angeschlagen, durch welche die Kriegsmobilmachung der Grenztruppen befohlen wurde. Die Lage unter den europäischen Staaten hat sich dann noch mehr zugespitzt und Freitag, den 1. September 1939 wurde die ganze Armee des Schweizerlandes aufgeboden. Die Territorialtruppen mussten noch am gleichen Tage einrücken und am 2. und 3. September folgten sämtliche Wehrmänner des Auszuges (bis und mit 32 Jahren), der Landwehr (40 Jahre) und des Landsturms (48 Jahre). Rund 500,000 Mann, eine halbe Million Schweizer, standen sogleich unter den Waffen, bereit, das Land gegen jeden Angreifer zu schützen und seine Neutralität zu verteidigen. — Wie ist nun ein so gewaltiger Körper, wie die kriegsbereite, eidgenössische Armee ihn darstellt, aufgebaut und gegliedert?

Die Gliederung erfolgt nach verschiedenen Grundsätzen. Einmal nach der Art und Weise, wie die Verwendung des Kriegsheeres gedacht ist. Man unterscheidet daher ver-

schiedene Waffengattungen. Sodann nach dem äusseren Aufbau: Das Heer ist eingeteilt in verschiedene Verbände, von denen immer einer auf dem andern beruht, so dass schliesslich ein genau geregelter Organismus entsteht.

Truppengattungen gibt es in unserer Armee zehn. Wir zählen sie hier auf und geben von jeder ihre Aufgabe an. Die wichtigste und grösste ist die *Infanterie*. Zu ihr gehört der Grossteil aller Wehrmänner. Man nennt sie auch das Fussvolk, weil der Infanterist auch heute noch ein Soldat ist, der marschieren können muss. Die Infanterie führt im Kampf die allerersten und wichtigsten Aufgaben durch; sie beteiligt sich an ihm in vorderster Linie. Ihre Waffen sind das Gewehr und das Bajonett des einzelnen Mannes, dann das leichte und das schwere Maschinengewehr, die Infanterie-Kanone und der Minenwerfer. Für den Nahkampf kommt hinzu die Handgranate.

Als leichte Truppen bezeichnet man jene Waffengattung, die nach möglichster Raschheit in der Fortbewegung trachtet; die Kavallerie, die Radfahrer und besondere moto-